

INTERVIEW MIT ELIAS MAIER VOM GENOSSENSCHAFTLICHEN KOMPETENZZENTRUM

«Das langfristige Denken und Handeln imponiert mir»

INTERVIEW UND FOTO: DANIEL KRUCKER

Die Idee Coopérative Genossenschaft (ICG) ist seit fünf Jahren Kompetenzzentrum und Interessenvertreterin für Genossenschaften in der Schweiz. Im Interview sagt Geschäftsführer Elias Maier, warum es nur wenige Neugründungen gibt und was Genossenschaften so besonders macht.

Wohnenextra: Die Schweiz gilt als Land der Genossenschaften. Welche wirtschaftliche Bedeutung haben genossenschaftlich organisierte Unternehmen hierzulande?

Elias Maier: Eine ziemlich grosse, auch wenn nur rund ein Prozent aller Firmen in der Schweiz als Genossenschaften registriert sind. Aber allein die zehn grössten Genossenschaften tragen 11 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei und beschäftigen vier Prozent aller Erwerbstätigen. Das sind doch eindruckliche Zahlen. Die Treiber sind dabei vor allem die grossen Detailhändler wie Coop oder Migros. Aber auch im Dienstleistungssektor nehmen Genossenschaften einen wichtigen Platz ein, beispielsweise im Banken- und Versicherungsbereich.

In den ersten drei Quartalen in diesem Jahr wurden in der Schweiz jeden Tag 143 Firmen gegründet. Bei den Genossenschaften werden allerdings nur etwa 100 neu registriert – pro Jahr. Was sind die Gründe für diesen recht tiefen Wert?

Aus meiner Sicht ist das tatsächlich nicht ganz nachvollziehbar, auch wenn die Zahlen bei den Neugründungen stabil sind. Aber Genossenschaften fliegen in der Schweiz leider unter dem Radar. Ich glaube, dass viele Men-

schen immer noch falsche oder verzerrte Vorstellungen von Genossenschaften haben. Dass sie beispielsweise schwerfällig oder von ihrer Rechtsform her weniger wirtschaftlich unterwegs sind. Das sind Vorurteile, die abgebaut werden müssen. Das Genossenschaftsrecht in der Schweiz ist sehr liberal ausgestaltet; es legt keiner Genossenschaft bei ihrer wirtschaftlichen Entwicklung Steine in den Weg. Auch das Klischee der langen Entscheidungswege in Genossenschaften stimmt einfach nicht. Mit einer modernen Struktur agieren Genossenschaften genauso dynamisch wie eine GmbH oder AG.

Für die Gründung einer Genossenschaft braucht es sieben Leute. Ist das für Jungunternehmer:innen ein Nachteil?

Das kann auf jeden Fall eine Hürde sein. Hinzu kommt das Kopfstimmprinzip. Das heisst, jedes Mitglied hat – unabhängig von der Höhe seiner Kapitalbeteiligung – nur eine Stimme. Ob jemand für fünfhundert Franken Anteilscheine kauft oder für fünf Millionen Franken, spielt keine Rolle. Gerade für Startups auf Investorensuche ist das eher ein Nachteil. Die Kapitalbeschaffung ist für junge Genossenschaften grundsätzlich schwieriger als beispielsweise für eine AG, weil für die



Elias Maier ist seit Dezember Geschäftsführer der Idée Coopérative. Er hat an der Uni Zürich Politikwissenschaften und Recht studiert, war persönlicher Mitarbeiter der ehemaligen Nationalrätin Christa Markwalder und zuletzt als Geschäftsführer des Schweizerischen Verbandes der Bürgergemeinden und Korporationen (SVBK) tätig. Maier lebt mit seiner Familie in Burgdorf.

Gründung einer Genossenschaft wenige oder kaum eigene Mittel nötig sind. Das schwächt die Verhandlungsposition gegenüber Banken, weil eine junge Genossenschaft wenig Sicherheiten vorweisen kann.

In welchen Branchen gibt es die meisten Neugründungen?

Aufschluss liefert unser zweiter Genossenschaftsmonitor. Er dokumentiert die relevanten Entwicklungen seit 2020 und zeigt klar, dass Baugenossenschaften am häufigsten gegründet werden. In den letzten Jahren beobachten wir aber auch, dass neue Geschäftsmodelle entstehen, beispielsweise im Gesundheits- oder Energiebereich, was sehr erfreulich ist. Persönlich wünsche ich mir, dass künftig noch deutlich mehr neue Genossenschaften gegründet werden. Gerade im Bereich der Sharing-Economy eignet sich die Genossenschaftsform hervorragend. Unser Kompetenzzentrum bietet für Neugründer:innen übrigens eine kostenlose Erstberatung an.

Worin unterscheiden sich Genosschaften sonst noch von Kapitalgesellschaften?

Die zwei wichtigsten Alleinstellungsmerkmale sind sicher die Selbsthilfe und das Kopf-

stimmenprinzip. Auch der Profitgedanke wird in einer Genossenschaft ganz anders gewichtet. Es müssen keine Dividenden an Aktionäre ausbezahlt werden und es gibt keine Investoren, die Druck machen, weil sie viel Geld investiert haben. Genossenschaften sind also in dieser Hinsicht ein Musterbeispiel von demokratischer Unternehmensführung; sie sind urdemokratisch. Typisch für Genossenschaften ist auch, dass sie die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ihrer Mitglieder fördern wollen. Deshalb verfolgen sie fast automatisch eine langfristige und somit nachhaltige Politik. Demokratie und Nachhaltigkeit: das sind doch die Themen der Stunde. Oft sind Genossenschaften auch lokal stark verankert und vernetzt, wovon wiederum die Regionen profitieren.

Die Idée Coopérative ist aus einer Interessensgruppe heraus entstanden. Sie will als Dachverband die Genossenschaftsidee stärken. Anfang Dezember haben Sie die Geschäftsführung des Kompetenzzentrums übernommen. Wo möchten Sie in Ihrer Arbeit Schwerpunkte setzen?

Wir möchten uns in der Politik noch besser vernetzen und unsere Kommunikation weiter stärken. Dafür nutzen wir das zweite

Internationale Jahr der Genossenschaften 2025. Die Vorteile der Genossenschaften möchten wir in der Politik, an den Universitäten und auch in der Bevölkerung bekannter machen, insbesondere auch in der Romandie. Für all diese Aufgaben brauchen wir aber auch mehr Mitglieder. Bis jetzt sind erst etwa 140 der rund 8000 Genossenschaften in der Schweiz Mitglied der Idée Coopérative.

Was fasziniert Sie persönlich am Genossenschaftswesen?

Genossenschaften haben eine interessante und lange Geschichte. Bereits im frühen Mittelalter wurden in unseren Bergregionen die ersten Korporationen als Alp- und Viehgenossenschaften gegründet. Auch deshalb trägt die Schweiz den genossenschaftlichen Gedanken ja sogar im Namen, als einziges Land der Welt. Inhaltlich sind es vor allem das langfristige Denken und Handeln von Genossenschaften. Das imponiert mir und passt in die heutige Zeit.